

III. Schlussbetrachtung

Es konnte gezeigt werden, dass die südamerikanische Reise Alexander von Humboldts, durch die die „kognitive Kontinentsperre zwischen Europa und Lateinamerika durchbrochen wurde“⁴²⁰, das Lateinamerikabild der Deutschen bis heute geprägt hat. Der „Ort“, den Humboldts Reise im Sinne Pierre Noras geschaffen hat, zeichnet sich dadurch aus, dass er dazu beigetragen hat, Deutschland trotz der Rückschläge im 20. Jahrhundert, den Weg zu einem international anerkannten Kulturstaat geebnet zu haben.

Dadurch hat sich zugleich die Rolle Preußens in der deutschen Geschichte relativiert. Gemeint ist hier das einseitige Bild vom „militaristischen“ Obrigkeitsstaat, das mit der Auflösung Preußens 1947 durch alliierten Kontrollratsbeschluss ins öffentliche Bewusstsein gerückt war. Durch das breite Interesse, das die südamerikanische Reise Humboldts im In- und Ausland hervorgerufen hat, sah sich die Geschichtswissenschaft herausgefordert, Preußens Beitrag zur deutschen Geschichte nicht allein unter militärischen und außenpolitischen, sondern auch unter kulturellen Gesichtspunkten zu betrachten.

Allerdings hat die Quellenlage keine Zuordnung des humboldtschen Werkes zu einer bestimmten politischen Richtung ermöglicht. Der Grund hierfür besteht darin, dass die Reise nur im weiteren Sinne „politisch“ rezipiert wurde⁴²¹. Trotz ihres hohen Bekanntheitswertes erwies sich die Reise nicht als Inspirationsquelle für die großen politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts, Sozialismus, Liberalismus und Konservatismus.

Auffallend ist, dass sich nahezu alle Rezensenten positiv über Humboldt geäußert haben. Dieses Phänomen lässt ihn in der Retrospektive wie

⁴²⁰ S. Beck (5) Seite 46

⁴²¹ Allenfalls die Beschreibungen der sozialen Zustände in Mexiko und auf Kuba können als „politisch“ bezeichnet werden. Jenes auf Humboldts Initiative hin erlassene

einen „Society-Star“ erscheinen, der seiner Rolle auch posthum in vielfältiger Weise gerecht geworden ist. Auch wenn die Art der Rezeption zum Teil triviale Formen annahm, die Reise in die deutsche Geistesgeschichte als „schillerndes Ereignis“ eingegangen ist, so darf sie dennoch nicht in ihrer langfristigen Wirkung auf geistesgeschichtliche Entwicklungen in Deutschland unterschätzt werden.

Der Rezeption der südamerikanischen Reise über zwei Jahrhunderte hat Anteil daran, dass die Geschichtswissenschaft ein differenziertes Bild von der preußischen Geschichte gezeichnet hat. Durch sie gelang es, das einseitige Bild vom preußischen „Militarismus“ durch die Felder Kultur und Wissenschaft zu ergänzen. Mit dazu beigetragen hat auch der Umstand, dass Deutschland in Lateinamerika von jeher eher wissenschaftliche und kulturelle als wirtschaftliche Interessen verfolgt.⁴²² Das breite publizistische und wissenschaftliche Echo der Humboldtschen Reise durch Lateinamerika hatte daran entscheidenden Anteil.

Das auch im 21. Jahrhundert ungebrochene Interesse an der südamerikanischen Reise Humboldts in die Neue Welt entfaltete seine Wirkung nicht nur in der Geschichtswissenschaft. Auch das Kulturverständnis hat davon profitiert. Dass Kultur in der Bundesrepublik heute wie selbstverständlich als „Multikultur“ wahrgenommen und rezipiert wird, geht maßgeblich auf das von Humboldt geprägte Wissenschaftsklima zurück. Durch das breite Interesse, das die südamerikanische Reise hervorgerufen hat, wurde deutlich, dass in Preußen ein tolerantes und offenes Klima gegenüber neuen Impulsen und Erkenntnissen von außen geherrscht hat. Dieses hatte somit maßgeblichen Anteil an der Entstehung einer deutschen Nationalkultur.

Der Ort, den die südamerikanische Reise im Sinne Noras darstellt, durchlief im Laufe seiner Rezeptionsgeschichte verschiedene

Gesetz in Preußen, das jedem Sklaven die Freiheit garantierte, sobald er preussischen Boden betrat, hatte allenfalls symbolischen Wert, es war ohne praktische Bedeutung.

Wandlungen. Diese ließen ihn zum Spiegelbild gesellschaftspolitischer Entwicklungen werden. Sie implizierten Wandlungen im Denken und Handeln der politisch bestimmenden Kräfte. Die Wechselwirkung zwischen Politik- und Rezeptionsgeschichte mündete ein in die facettenreiche Wahrnehmung des südamerikanischen Gesamtwerkes. Die Wirkung, die die Reise bis heute erzielt hat, ist somit nicht Produkt vielfältiger Analyseschritte, sondern die Summe der Einzelwahrnehmungen, unter denen sie im 19. und 20. Jahrhundert veröffentlicht wurden.

Die Rezeption der südamerikanischen Reise hat seit dem Tode Humboldts im Jahre 1859 eine Eigendynamik entfaltet, die heute auf nahezu allen Wissenschaftsfeldern zum Tragen kommt: Die Erkenntnis, dass Wissenschaft erst dann als seriös erachtet werden kann, wenn sie ihre Ergebnisse aus dem Zusammenspiel verschiedener Wahrnehmungen herleitet. Humboldts südamerikanische Reise, in der das beobachtende und sammelnde Moment vor dem Deduktiv-Analytischen steht, hat durch ihre Rezeption dazu beigetragen, dass sich in Deutschland wissenschaftliches Arbeiten am Primat der *Polyvalenz* eines zu untersuchenden Gegenstandes ausrichtet. Dieses neue Denken implizierte die endgültige Abkehr von der mittelalterlichen Scholastik. Es hat die Grundlagen für die Erkenntnis gelegt, dass wissenschaftliches Denken und Handeln auf dem Zusammentragen ungeordneter Einzelinformationen beruht, die erst analytisch bearbeitet werden müssen, bevor eine Ergebnisfindung möglich ist.

Die vielfältigen Text- und Bildquellen sowie die zahlreichen Gegenstände, die Humboldt aus der Neuen Welt nach Europa gebracht hat, bildeten den Grundstock für die Entstehung eines polyvalenten Bildes von Mittel- und Südamerika in Deutschland. Dieses bot zugleich Anlass zur Reflektion über innergesellschaftliche Tendenzen und politische Ereignisse in Deutschland. Humboldt geriet dabei häufig in die Rolle eines Vermittlers zwischen widerstreitenden ideologischen

⁴²² S. Pietschmann (2003) Seite 330.

Parteien. Dies führte dazu, dass sein Reisewerk mitunter andere Zwecke erfüllte als sie von ihm ursprünglich beabsichtigt waren. Nicht Erkenntnisgewinnung, sondern Deutung und Instrumentalisierung waren häufig die Antriebskräfte der Rezeptionsgeschichte. Die Kombination aus naturwissenschaftlicher Dokumentation und narrativem Stil war für viele Autoren ein geeignetes Pflaster, um Humboldt für ihre eigenen Zwecke zu vereinnahmen. Bei einem reinen Naturwissenschaftler oder einem Reiseerzähler ohne gesellschaftspolitische Ambitionen wäre dies nicht möglich gewesen.

So kam es, dass im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert ein eklektizistisches Bild von der Reise entstand. Ein Bild, das sich dadurch auszeichnete, dass überkommene Vorstellungen von Humboldts südamerikanischer Reise unter neuen Vorzeichen in ein jeweils neues Gewandt verpackt wurden.

Es konnte gezeigt werden, dass die Vorstellungen über Humboldts Amerikareise spätestens mit Ende des zweiten Weltkrieges in ein Spannungsfeld gerieten, das sich zwischen politisch-ideologischen Motiven, intellektuellem Interesse und kommerziellen Ambitionen bewegte. Selbst wenn das politisch-ideologische Moment seit dem Fall der Mauer 1989 schwächer geworden ist und sich gegenwärtig eine Tendenz hin zu mehr Objektivität abzeichnet, ist es noch nicht gänzlich verschwunden. Auch im 21. Jahrhundert läuft das südamerikanische Reisewerk Gefahr, als Vehikel für politische Zwecke missbraucht zu werden.

Festzuhalten gilt: Fast jeder fand „seinen“ Humboldt aus kritischer Distanz oder vertrauter Nähe. Realität, Mythos, Interpretation und Irrtum flossen bei der Rezeption oft ineinander, lieferten subjektive Bilder und trugen nicht selten zu einer „Verklärung des Forscherberufes“ (Kurt Schleucher) bei.⁴²³ Besonders eklatant trat dies in der Zeit des Nationalsozialismus zutage, als Teilaspekte des

Reisewerks aus ihrem Kontext gerissen wurden und als Transmissionsriemen für die ideologischen Ziele der NSDAP dienten.

Kritisch anzumerken gilt, dass es die Autoren häufig vergessen haben, Humboldt als „Kind seiner Zeit“ (Adolf Meyer-Abich) zu sehen, das nicht beliebig in alle Epochen übertragen werden konnte. Dies machte die Auswertung des Materials insofern schwierig, als häufig nicht zwischen wissenschaftsanalytischem und propagandistischem Interesse der Autoren als verlängerter Arm einer politisch-ideologischen Richtung unterschieden werden konnte.⁴²⁴ Denn nicht selten gaben die Autoren wissenschaftliche Motive als Rezeptionsgrund an, wo es ihnen in Wirklichkeit um die Erzeugung von Stimmungen und Meinungen ging.

Offen bleibt die Frage, inwieweit Humboldt mit seinen kritischen Anmerkungen zu den gesellschaftlichen Zuständen im kolonialen Amerika, die auf reges Interesse bei der Rezeption gestoßen sind, eine Sonderrolle unter den Standesgenossen seiner Zeit einnimmt. So unüblich es für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war, als Adelige offiziell Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen zu üben, so tolerant und offen zeigten sich die politisch Mächtigen seiner Zeit gegenüber dem preußischen Forschungsreisenden. In Frankreich ebenso wie am preußischen Hof genoss Alexander von Humboldt großes Ansehen. Der große Publikumserfolg, der ihm durch seine Vorträge in der Berliner Singakademie zuteil wurde, machte ihn weitgehend immun gegen Angriffe durch die politische Elite.

Die epische und sachliche Breite seines südamerikanischen Reisewerks machte es für Andersdenkende schwer, vermeintlich kritikwürdige Punkte seiner Aufzeichnungen isoliert herauszugreifen. Dies hätte dazu geführt, dass ein negatives Image auf das Gesamtwerk und damit auch auf die Autoren gefallen wäre. Humboldt hatte es frühzeitig verstanden, sich bei den geistig führenden Köpfen seiner Zeit einen

⁴²³ zit.n. Muthmann Seite 24.

⁴²⁴ S. Herbert Wilhelmy (1986) Seite 193.

Namen zu machen. Dadurch wurde es seinen Gegnern schwer gemacht, sich negativ über das südamerikanische Reisewerk zu äußern.

Die Rezeption der südamerikanischen Reise hat der deutschen Geschichtswissenschaft neue Wege geöffnet, wenn es um die Berücksichtigung geographischer, ethnologischer und ökonomischer Faktoren bei der Beurteilung historischer Prozesse geht. War es bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich, Geschichte vor allem unter dem Primat politischer Ereignisse zu sehen, erweiterte sich die Quellenbasis und damit auch das Bewusstsein für das, was Geschichte ausmacht, nachhaltig unter dem Eindruck der Impulse, die von der Rezeption der südamerikanischen Reise ausgingen. Die von Christoph Cellarius im 17. Jahrhundert aufgestellte Forderung „ad fontes“, die den Grundstein für die moderne abendländische Geschichtswissenschaft bildet, bezog sich im Bewusstsein der deutschen Historiografie lange Zeit ausschließlich auf die Sichtung und Auswertung materieller (papierner, steinerner) Quellen. Als Humboldt sich anschickte, den südamerikanischen Kontinent und die dort lebenden Menschen als historisch gewachsene Einheit zu erfassen, bediente er sich natur- und sozialwissenschaftlicher Methoden und weckte damit das Interesse der Autoren, die aus verschiedenen Fachrichtungen kamen.

Die Mannigfaltigkeit derer, die sich für sein Werk interessierten, ist zugleich Ausdruck für ein auf neuen Quellenerhebungsmethoden basierendes Geschichtsverständnis, das sich Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland anbahnte: Es setzte sich als Folge der Auseinandersetzung mit dem südamerikanischen Reisewerk die Erkenntnis durch, dass sich das von Leopold von Ranke (1795-1886) postulierte Dogma von der historischen „Faktizität“ am ehesten erreichen ließ, wenn der Historiker bei seinen Untersuchungen nicht nur materiell greifbare Quellen heranzieht, sondern auch dem Einfluss topografischer, klimatischer und ethnosozialer Faktoren Beachtung schenkt.

Während die marxistische Rezeption in der DDR das südamerikanische Reisewerk als Beleg für ihr materialistisches, d.h. auf Gesetzmäßigkeiten beruhendes Geschichtsbild nahm, ergibt sich aus der Gesamtschau der bürgerlichen Rezeptionsliteratur ein anderes Bild: Nicht Gesetze, sondern die enge Verflechtung von Mensch und Natur, die Einbindung topografischer und klimatischer Faktoren in die Bewertung historischer Prozesse gewannen durch die Beschäftigung mit dem Humboldtschen Reisewerk an Bedeutung.

Durch die unterschiedliche und zum Teil mit neuen methodischen Ansätzen operierende Rezeption der Reise wurden nicht nur neue Maßstäbe für die Auswertung von Forschungssammlungen gesetzt. Das anhaltende Interesse der Forschung an seinem Reisewerk erlaubt zugleich auch einen differenzierten Blick auf die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Für diese stellt die Reise Humboldts von jeher ein „Ort“ dar, an dem sich der Wandel gesellschaftlicher Wahrnehmungen und die Blickrichtung auf das politische Zeitgeschehen studieren lässt. Geographische Vielfalt, soziale Gegensätze und nicht zuletzt die Kombination aus üppigen Naturdenkmälern und spanischem Kolonialerbe, von denen sich auch die Bildende Kunst inspirieren ließ, bildeten über mehr als eineinhalb Jahrhunderte die Grundlage dieses Bildes. Durch die Wahrnehmung und Kommentierung seines Werkes wurde in Deutschland das Interesse an dem Neuen Kontinent geweckt.

Zunächst bewegte sich dieses Interesse auf einer emotionalen Ebene, die zeitweilig romantisch-verklärende Züge aufwies. Mit dem Aufstieg Deutschlands zur Großmacht zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde diese Wahrnehmung durchsetzt von nationalistischen Tönen, aus deren Blickwinkel das Reisewerk stellenweise bis 1945 interpretiert wurde.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges änderte sich der emotionale Blick auf das Werk zugunsten sozialer Gegensätze und der politisch-ideologischen Dichotomie zwischen Ost und West, die nun verstärkt ins Blickfeld geriet. Aus deutscher Sicht bleibt es das Verdienst Alexander

von Humboldts, dass er in der Wahrnehmung des südamerikanischen Kontinents Legenden durch Tatsachen ersetzte (Ottmar Ette 1993) und damit ein objektives Lateinamerikabild konstituieren konnte.

Mit dazu beigetragen hat auch die durch Leopold von Ranke geprägte „objektive Geschichtsauffassung“, an deren Zustandekommen Humboldt einen großen Anteil trägt. Durch das breite Interesse, das das südamerikanische Reisewerk Humboldts in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert hervorgerufen hat, wurde Wissenschaft auf eine breitere methodische und analytische Basis gestellt. Es setzte sich durch die vielfältigen Rezeptionsansätze die Erkenntnis durch, dass die wissenschaftliche Erfassung und Durchdringung eines Gegenstands nur im Zusammenspiel verschiedener Wissenschaftsdisziplinen zu tragfähigen Ergebnissen führen kann. Das Pittoreske, das noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts tragendes Moment der Rezeption war, ist spätestens Mitte des Jahrhunderts durch eine differenzierte Wahrnehmung der Reise abgelöst worden. Humboldt galt nicht mehr als interessanter Exot, sondern als Mittler zwischen altem und neuem Kontinent, was langfristig das Lateinamerikabild der Deutschen revidieren sollte.

Alexander von Humboldt hat, und auch dies ist ein Ergebnis der Rezeption seiner südamerikanischen Reise im 19. und 20. Jahrhundert, dem Gedanken des *Interkulturellen Lernens* nicht nur im Schulunterricht, sondern vor allem im deutschen Geistesleben zu einem festen Platz verholfen. Das Gesamtwerk der Rezeption hat gezeigt, dass geisteswissenschaftliche Forschung heute unter Berücksichtigung interkultureller Ansätze innovativ und glaubwürdig ist. Die Beschäftigung mit seinem südamerikanischen Werk hat den Blickwinkel auf den Begriff „Kultur“ im 20. Jahrhundert auf neue Bahnen gelenkt: Die Einführung neuer interkulturell ausgerichteter Studiengänge in Deutschland, wie etwa „Vergleichende Literaturwissenschaft“ und „Vergleichende Religionswissenschaft“ geht zu einem großen Teil auf das von Alexander von Humboldt durch seine südamerikanische Reise

initiierte Denken zurück. Nicht nur die Universitäten, auch die höheren Schulen haben diesen Trend erkannt und in ihren Lehrplänen und Erziehungsrichtlinien seit Beginn der siebziger Jahre umgesetzt.

Auch in deutschen Unternehmen ist ein Trend erkennbar, sich die unterschiedliche Herkunft von Mitarbeitern zueigen zu machen. Unter der Bezeichnung „Diversity Management“ soll erreicht werden, dass verschiedene, zum Teil kulturell bedingte Unterschiede zwischen einzelnen Mitarbeiter von Manager gesteuert und zum Nutzen des Unternehmens umgesetzt werden.⁴²⁵

Allerdings geht dieser Trend nicht unmittelbar auf das südamerikanische Reisewerk Humboldts zurück. Dennoch kann als Ergebnis festgehalten werden, dass Humboldts Verbindung von Raum, Zeit und Mensch auch einen Teil bildete für das moderne von Internationalität geprägte Kulturerleben in der Bundesrepublik Deutschland. Zahlreiche Schüler-Arbeitsgemeinschaften „Dritte Welt“, Internetprojekte mit ausländischen Schulen, Schüleraustauschprogramme und zusätzliche Fremdsprachenangebote an weiterführenden Schulen zeigen, dass die Rezeption der südamerikanischen Reise nicht nur auf einer theoretischen Ebene verhaftet geblieben ist, sondern auch zu einem Wandel bei der Umsetzung bildungspolitischer Vorgaben beigetragen hat.

Das Profil des landeskundlichen Unterrichts, der heute zum festen curricularen Bestandteil der fremdsprachlichen Philologien geworden ist, ist in seiner Form der Beschäftigung mit dem südamerikanischen Reisewerk zu verdanken. In einem denkwürdigen Aufsatz aus dem Jahre 2000 kommt der Berliner Literaturwissenschaftler Oliver Lubrich gar zu der Erkenntnis, dass Humboldt durch die südamerikanische Reise die Maßstäbe der Antike auf die Moderne übertragen habe. Lubricht sagt,

⁴²⁵ S. *Tagesspiegel* 13.2.2005, Nr.18746, Seite K 6.

dass Humboldt Amerika „antikisiert“ habe.⁴²⁶ Dadurch wurde zugleich der bürgerliche Bildungsbegriff des 19. Jahrhunderts einer Mutation unterzogen. Seinen markantesten Ausdruck fand diese Mutation in der Entstehung der Landeskunde⁴²⁷. Die moderne Landeskunde zeichnet sich durch einen interkulturellen Ansatz aus, der über das bloße „Sich-Informieren“ hinausgeht. Dies hat Humboldt immer bewusst intendiert. Durch seine Bewusstseinschärfung für die Belange und Probleme Lateinamerikas zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Humboldt mit einem freiheitlichen Weltbild verknüpfte, gab er der im Entstehen begriffenen modernen Volkskunde die Koordinaten vor für ihre Entwicklung.

Was die Wahrnehmung Lateinamerikas in Deutschland angeht, ist es das Verdienst Humboldts gewesen, mit einer Reihe von traditionellen wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Amerikavorstellungen aufgeräumt zu haben. Erst in der Gesamtschau der über ihn verfassten Werke kristallisiert sich die Erkenntnis heraus, dass die über Jahrhunderte gepflegte Vorstellung, die „Neue Welt“ sei auch im wörtlichen Sinne „neu“ gewesen, falsch war.

Es bleibt festzuhalten, dass die Autoren sich nur selten von erkenntnisleitenden Interessen motivieren ließen, um sich mit dem Werk Humboldts zu beschäftigen. Im Mittelpunkt der Rezeption stand intentionales Denken, das bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf Kosten der Erkenntnisgewinnung geopfert wurde. Die Gesamtschau ihrer Abhandlungen lässt darauf schließen, dass für sie Humboldt stets ein willkommenes Vehikel war, um den geistigen und ideologischen Strömungen des Zeitgeistes Ausdruck und Legitimation zu verleihen. Besonders deutlich wird dies nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, durch den das jahrzehntelang postulierte Ideal von der „klassenlosen Gesellschaft“ ein jähes Ende fand. Manfred Kossok,

⁴²⁶ „Die Landschaften Américas werden zum Raum eines gegenwärtigen Altertums: zu einem neuen Attika, einem neuen Latium“ (S. Lubrich, Oliver „Wie antike Bronzestatuen. Zur Auflösung des Klassizismus in Alexander von Humboldts amerikanischem Reisebericht“ in: *arcadia*, Band 35, 2000, Seite 176 - 1991.)

⁴²⁷ Klencke (1876) sprach davon, dass „unsere Kenntniß jener Länder, seit Humboldt sie zum ersten Mal betrat, nicht unwesentlich gefördert worden ist“ (Vorwort).

einstiger DDR-Rezensent und linientreuer Gelehrter an der Karl-Marx-Universität Leipzig, stellte 1993 auf einem Vortrag in der evangelischen Akademie in Loccum rückblickend fest: „Alexander von Humboldt teilt das Schicksal zusammen mit seinem Bruder Wilhelm, viel zitiert, aber wenig gelesen zu werden; beide stellen einen billigen Gemeinwald dar, in dem es sich billig Holz schlagen lässt.“⁴²⁸

Man kann dies werten als posthumes Bekenntnis zu früheren Fehleinschätzungen des Humboldtschen Werkes, das im Dienste einer totalitären Ideologie stand.

In seinem im November 1990 gehaltenen Vortrag über Alexander von Humboldt nimmt Orlando darauf ausdrücklich Bezug. Im Zeichen des „neuen“ Geistes, den der Zusammenbruch der DDR bewirkt hatte, kam dies einer Neubewertung Humboldts unter dem Eindruck der neuen politischen Situation in Deutschland gleich. Zum Begriff der „Freiheit“ bei Humboldt sagte Orlando: „Er hatte eine Prognose über die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse, durchaus im Sinne der Freiheit, aber er akzeptierte die Ungleichheit unter den Menschen.“⁴²⁹

Letzteres kann als Ausdruck der allgemeinen Stimmung in der gesamtdeutschen Intellektuellenszene nach dem Zusammenbruch des Ostblocks gesehen werden. Ebenso die in der Sache falsche Behauptung Kossoks, Humboldt habe in Südamerika einen „allmählichen Übergang zur Demokratie“ empfohlen, um „Schlimmeres zu verhüten.“⁴³⁰

Die vielfältige Rezeption seines Werkes ist gleichzeitig Ausdruck eines sich immer weiter auffächernden Lateinamerikabildes, durch das der die Tendenz zum Exotischen aufseiten der Autoren entkrampft und auf eine objektive Betrachtungsebene gestellt wurde. Fortan stand wieder die Frage nach dem durch das Reisewerk geprägten Universalismus geistiger Strömungen im Mittelpunkt wissenschaftlicher Erörterungen.

⁴²⁸ Ders. aaO

⁴²⁹ S. Pugliese, Orlando Seite 17.

Gewarnt wurde indes vor der Annahme, dass bei Humboldt zu Lebzeiten eine Art „Dritter-Welt-Enthusiasmus“ ausgebrochen sei. Diese Kritik an den falschen Vorstellungen, die in Europa so manch engagierte Dritte-Welt-Gruppe gegenüber dem jeweiligen Zielland hegt, sei, so Manfred Kossok (1993), Humboldt angesichts der komplexen Herausforderungen fremd gewesen: „Der Begriff `Dritte .Welt` hätte Humboldt für Lateinamerika schwerlich gelten lassen. Vielmehr hoffte er auf den Wettstreit der Zivilisationen zwischen Europa und dem emanzipierten Kontinent.“⁴³¹ Dies ist ein Indiz für die ideologische Entkrampfung, die nach der Wende in der Rezeption des südamerikanischen Reisewerkes einsetzte. Die Autoren, frei von den Zwängen unterschiedlicher Weltbilder, waren nun in der Lage, sich mit aktuellen sozioökonomischen und ökologischen Fragen zu beschäftigen, die sich aus dem südamerikanischen Reisewerk ableiten ließen.

Was Humboldts Reise durch Südamerika für die meisten Autoren im Laufe von zweihundert Jahren immer wieder interessant gemacht hat, war die Tatsache, dass er es verstand, Aufgenommenes und Neues, seine Bildung und den damaligen Zeitgeist mit der Erfahrung einer fremden Welt zu verbinden. Auf diese Weise entstand in Deutschland ein intellektuelles Klima, welches mittelfristig die traditionelle Unterschätzung Lateinamerikas gegenüber der alten Welt beenden kann.

Profitiert haben von der Rezeption der südamerikanischen Reise auch die historischen Hilfswissenschaften, allen voran die historische Geografie, die, in ihrer Bedeutung zunächst unterschätzt, heute wertvolle Beiträge zur Erkenntnissicherung in der Geschichtswissenschaft leisten. Durch die multidimensionale Betrachtung dessen, was Alexander von Humboldt auf seiner Expedition durch Südamerika erlebte und erforschte, haben Historiker erkannt,

⁴³⁰ S. ders. (2) Seite 27

⁴³¹ Ders. aaO

dass sich historische Faktizität im Sinne Rankes erst an der Schnittstelle verschiedener Quellen zur historischen „Wahrheit“ zusammenfügt.

Es konnte gezeigt werden, dass durch sein südamerikanisches Reisewerk die rein wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in dem an Rohstoffen reichen Südamerika in den vergangenen Jahrzehnten von einem zunehmenden Bedürfnis nach Austausch auf kultureller Ebene überlagert wurden. Besonders in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde dieser Trend deutlich, als sich vor dem Hintergrund der globalen Entspannungspolitik auch in Südamerika das Interesse an einer Beschäftigung mit den gemeinsamen Wurzeln auf dem alten Kontinent verstärkte.

Nachdem der Name Humboldt in Lateinamerika zeitweilig von der Auslandspropaganda der DDR ebenso wie der des NS-Staates zu eigenen ideologischen Zwecken missbraucht worden war, ergeben sich für Deutschland nun Perspektiven, die es erlauben, das südamerikanische Reisewerk des preußischen Naturforschers künftig unter unideologischen Gesichtspunkten und einem stärkeren Anspruch auf Objektivität zu betrachten.